



Alltag in Saigon: Auf den Straßen wimmelt es von Motorrollern, die sich wellenförmig von einer roten Ampel zur nächsten bewegen. Gefahren wird, wo Platz ist.

Foto: Mauritius

Hinterreifen Vordermann

Auf einer Vespa erlebt man das hektische Treiben in der Millionenmetropole Saigon hautnah – ein grandioses Erlebnis, auch wenn es manchmal so scheint, als sei das letzte Stündlein nur noch Zentimeter entfernt. *Von Simon Rilling*

Der Lärm im Café Zoom ist ohrenbetäubend. Am Nachbartisch sitzt eine Gruppe von Touristen, die sich schreiend erzählen, wie knapp sie gerade dem Tod entronnen sind. Darauf angesprochen schütteln unsere Fahrer nur schmunzelnd den Kopf. „Sie müssen sich keine Sorgen machen, wir fahren vorsichtig“, versichert Hung. Also erst mal einen Cocktail bestellt. Wenn es schon ans Ende geht, dann bitte beschwingt. Mot, Hai, Ba: Yooooo! Eins, zwei, drei: Proooooost!

12 000 Menschen sterben pro Jahr auf Vietnams Straßen – und wer in Saigon versucht, eine Kreuzung zu überqueren, muss sich fast wundern, dass es nicht mehr sind. Und nun sitzen wir auf den Rücksitzen von Vespas und brausen durch die Nacht. Es hat angefangen zu regnen, dicke Tropfen klatschen auf das Pflaster. Auf den Straßen drängelt sich eine Woge von Motorrollern, die nur von Ampeln gestoppt werden kann. Da stehen sie dann, 20 Roller breit und 50 tief, und warten.

Grün – die Mopeds knattern los, begleitet von dem ständigen Hupen, das so klingt wie eine Ente mit Brechdurchfall. Gefahren wird, wo Platz ist. Da dies auch für den Gehweg gilt, trifft man bei Tempo 50 auch den ein oder anderen Kellner, der ein Tablett voller Suppenschüsseln über dem Kopf balanciert und versucht, den nächsten Tisch zu erreichen. Schwere beladen sind auch die Mopeds: sieben Kisten Bier, vier Kinder, fünf Klaffige mit Hühnern oder ein lebendes Schwein – es gibt praktisch nichts, was sich nicht auf einen Motorroller laden lässt. Zumindest in Vietnam.

Hung ist einer der Fahrer, ein bulliger Vietnameser, den nichts aus der Ruhe zu bringen scheint. Nicht der aufgeregte Tourist auf seinem Rücksitz und auch nicht die röhrenden Blechschüsseln, die der Vespa immer wieder bedenklich nahe kommen. „Ich hatte noch nie einen Unfall“, erzählt der 28-Jährige an einer roten Ampel, um sich dann wieder mit sanfter Rücksichtslosigkeit in den wogenden Verkehr zu werfen. Kreuz und quer, jede Lücke wird ausgenutzt, und es zeigt sich schnell: Vespa-Fahren ist in Vietnam Zentimeterarbeit und Verkehrsregeln werden

cher als Empfehlung denn als Anweisung gedeutet. Zweiter Stopp ist ein kleines, neon-erleuchtetes Restaurant. Kaum angekommen, steht auch schon der erste Gang auf dem Tisch. Frische Krebse, Tofu, Muscheln mit Zitronengras und Chili. „Das ist unser Leben“, verkündet Tien, ein drahtiger Mittfünfziger, der uns in dieser Nacht durch halb Saigon schleppen wird: „Essen, trinken, singen, Vespa.“ Zeit für den nächsten Gang: Tien serviert pikant gewürztes Schwein mit knackigen Zwiebeln und Paprika, dazu Reinsnudeln, Kraut und unzählige Gemüsesorten. Die Schüs-

sel ist kaum leer, da werden schon wieder dampfende Töpfe auf den Tisch gestellt – und das sind, wie sich bald herausstellt, nur die Vorspeisen. „Das ist übrigens Frosch“, erklärt Tien. Wir greifen beherzt zu, denn wie beim Vespa-Fahren gilt auch hier: Man muss sich auch mal was trauen. Der Frosch erweist sich als äußerst wohlschmeckend. „Nur Spaß“, sagt Tien, „das war Hühnchen.“

Die Begeisterung steigt, der Alkoholpegel auch: Mot, Hai, Ba, Yooooo! Dann müssen wir auch schon wieder los: zu einem Laden, der die besten Pfannkuchen der Stadt serviert, wie Tien versichert. Und weiter geht es, durch enge Straßen und schmale Gassen, vorbei an Vogelkäfigen, frischer Wäsche und kleinen Garfküchen. Immer weiter über große Boulevards, auf deren Fahrbahn sich die grell leuchtenden Reklametafeln spiegeln. Aus einer Seitenstraße schwenken ein paar Motorroller in die scheinbar endlose Kolonne ein. Jetzt wird's eng, aber Hung bleibt entspannt, und auch von dem Sozialismus sind inzwischen keine Angstschreie mehr zu hören. Einmal herzhaft gehupt – Quääääääärg – und der Nebenmann weiß Bescheid.

Zehn Minuten später landen wir vor einem kleinen, garagenähnlichen Bau. Große Platten voller Essen werden aufgetragen. „Nehmen Sie sich ein paar Shrimps, gegrilltes Rind und grünen Kohl, rollen sie das in den Pfannkuchen und in ein Wasabi-Blatt ein“, rät Tien. Das Ergebnis ist atemberaubend, jeder Bissen ein kulinarisches Feuerwerk. Wenn die Wampe nur nicht schon so voll wäre. Nachdem keiner der Touristen auch nur noch ein Minz-

blättchen zu sich nehmen könnte, geht es zu unserer vierten Station, oder war es die fünfte?

Eine schummrige Bar. Alle Plätze sind besetzt, Einheimische und Touristen. Seit 'an Seit', auf alten Sofas, die den Raum in ein behagliches Wohnzimmer verwandeln. Vorn eine junge Frau mit akkurat geschnittenem Pony, die, begleitet von einem Pianisten und einem Violinisten, ihre Lieder ins Mikrophon haucht. Es geht wohl um Liebe, so verträumt wie die Einheimischen auf die Bühne blicken. Und auch die Touristen überkommt ein Gefühl gren-

Vietnam

Flüge

Vietnam Airlines fliegt ab Frankfurt achtmal pro Woche nach Vietnam – montags, dienstags, mittwochs, freitags und sonntags nach Hanoi, montags, donnerstags und samstags nach Ho-Chi-Minh-Stadt (Saigon). Flüge ab 815 Euro (www.vietnamairlines.com).

Rundreisen

„Enchanting Travels“ bietet maßgeschneiderte Rundreisen an. Zehn Nächte samt Fahrer und Reiseleiter ab 1710 Euro (www.enchantingtravels.de). Weitere Anbieter: Gebeco (www.gebeco.de) oder Dertour (www.dertour.de).

Hotels

Das im französischen Kolonialstil errichtete Majestic-Hotel ist ein Traum: www.majesticsaigon.com, DZ ab 111 Euro. Nicht ganz so mondän, aber etwas zentraler gelegen:



Liberty Central. www.odysseahotels.com, DZ ab 60 Euro.

Vespa-Touren

Mit Vespa Adventures können Sie Stadt und Land erkunden, auch mehrere Tage lang (www.vespaadventures.com) – im benachbarten Kambodscha ebenfalls.

Ein letzter Absacker, ein letztes Mot, Hai, Ba, Yooo!

zenloser Zuneigung: zu diesem grandiosen Land, diesen freundlichen Menschen, dem zum Niederknien guten Essen. Und zu Hung und dem Rest der Fahrer, die uns am Ende sicher im Hotel abliefern werden. Davor ein letzter Absacker in einer Bar, schließlich muss das Kapitel Singen noch abgehakt werden. Ein letztes Mal Mot, Hai, Ba, Yooo – was schade ist, denn diese Tour dürfte eigentlich nie enden.